

Wie Klingnau finanziell unter Druck kam

ABB-Fabrik, Bezirksschule, Schwimmbad: Sinkende Einnahmen, steigende Kosten – eine externe Analyse legt den Finger auf wunde Punkte.

Philipp Zimmermann

Am Montag stimmt die Klingnauer Gemeindeversammlung über das überarbeitete Budget 2023 ab. Die Versammlung vom November hatte die erste Version auf Antrag der FDP zurückgewiesen. Zuvor hatte sich bereits die Finanzkommission für die Abweisung ausgesprochen. Deren Präsident Raphael Häfeli – auch Präsident der FDP – hatte in einem Votum eine «Studie» erwähnt, laut der die Gemeinde Klingnau in den meisten Bereichen «teurer produziere» als vergleichbare Gemeinden.

Bei der Studie handelt es sich um einen «Bericht Analyse Finanzen der Stadt Klingnau» vom Februar 2022, den eine Beratungsfirma im Auftrag des Stadtrats erstellt hat. Die AZ hat ihn gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz erhalten. Für einen sogenannten Benchmark wurden die Nettokosten pro Einwohner von 2016 bis 2020 von 44 Aargauer Gemeinden (2500 bis 4500 Einwohner) in neun Bereichen verglichen.

Der Bericht zeigt, dass Klingnau (rund 3550 Einwohner) sich in dieser Zeit von Platz 24 auf Platz 34 verschlechtert hat. Während die Kosten bei den Vergleichsgemeinden um 1 Prozent respektive 31 Franken pro Kopf zugenommen haben, war dies in Klingnau um 10 Prozent respektive 286 Franken der Fall.

Drei Bereiche fallen speziell auf:

- Bei «Kultur und Freizeit» liegen die jährlichen Ausgaben um 82 Franken pro Einwohner respektive 77 Prozent über dem Durchschnitt der Referenzgemeinden. Das sind rund 290 000 Franken und entspricht knapp dem jährlichen Defizit des Freibades. Daran ändern auch die vergleichsweise sehr hohen Erträge der Eintritte von 120 000 Franken im letzten



Über Klingnaus Finanzhimmel haben sich dunkle Wolken ausgebreitet.

Bild: Chris Iseli

Sommer wenig, die Thomas Müller, Leiter der Finanzverwaltung, nennt. Die Analyse erwähnt auch die Regionalbibliothek: Der Kostenschlüssel der Gemeinden basiert auf dem Wohnort der Ausleiher. Ins Gewicht fallen für Klingnau die Volksschulen sowie Tagessonderschule und Wocheninternat der Stiftung Etuna im St. Johann. 2021 zahlte Klingnau rund 69 000 Franken.

- Die Kosten im Bereich «Allgemeine Verwaltung» liegen um 25 Prozent (100 Franken pro Kopf) höher als bei den Vergleichsgemeinden. Dieser Wert hat sich um 22 Prozent (105 Franken pro Kopf) erhöht. Die Analyse nennt drei Gründe: Die Reorganisation der Bauverwaltung sowie eine Erhöhung des Stellenplans führ-

ten zu höheren Kosten von 237 000 Franken, bei Hard- und Software waren es 62 000 Franken. «Die Reorganisation war dringend notwendig», sagt Stadtmann Reinhard Scherrer (Mitte). «Wir haben zwar höhere Personalkosten als andere Gemeinden, dafür deutlich geringere Fluktuationen.» Er verweist auf den ausgetrockneten Markt beim Gemeindepersonal und darauf, dass das Know-how der Gemeinde bei Projekten wie Obermatte oder Hiag-Areal zu Gute kommen wird. Die Analyse nennt auch die tieferen Mietzinsen für den Polizeiposten im Amtshaus. Diese Situation hat sich weiter verschärft, wie das Budget 2023 ausweist. Auf Ende 2022 lief der Mietvertrag der Kantonspolizei aus. Damit fallen

23 000 Franken weg, wie Thomas Müller sagt. Aktuell liegen die Mieteinnahmen der Regionalpolizei bei 50 000 Franken, wobei wenige Parkplätze inbegriffen sind und die Repol mittlerweile das ganze Amtshaus belegt. Vor mehreren Jahren hatten die Vertragsgemeinden der Regionalpolizei Zurzibiet eine höhere Miete abgelehnt. «Für uns ist das eine unbefriedigende Situation», sagt Reinhard Scherrer. Ursprünglich zahlten Repol und Kapo je 30 000 Franken Miete.

- Im Bereich Bildung liegen die Nettokosten zwar 20 Prozent (217 Franken pro Kopf) unter dem Vergleichswert der Referenzgemeinden. Sie sind jedoch bis 2020 um 117 Franken pro Kopf (13 Prozent) gestiegen. Ins Gewicht fallen zum Ersten die

«Wir haben zwar höhere Personalkosten als andere Gemeinden, dafür deutlich geringere Fluktuationen.»



Reinhard Scherrer
Stadtmann

höheren Schülerzahlen in der Primarschule, zum Zweiten die tieferen Liegenschaftseinnahmen durch Schulgelder in Höhe von 185 000 Franken. Dieser Betrag wird sich erhöhen – ab dem neuen Schuljahr wird der letzte Bez-Jahrgang in Klingnau wegfallen.

Enormer Einbruch bei Aktiensteuern

Bei den Einnahmen schlägt der Einbruch der Aktiensteuern zu Buche. Auslöser war, dass die ehemalige ABB Turbo Systems (heute Accelleron) ihre Fabrik schloss. Damit verlor Klingnau jährlich 700 000 bis 1 Million Franken. Auf der anderen Seite wird Klingnau im laufenden Jahr 420 000 Franken aus dem Finanzausgleich erhalten. 2022 waren es 190 000 Franken.

Die Gemeinde verfügt über ein Nettovermögen von 1,4 Millionen Franken. «Wir haben 10 Millionen Franken flüssige Mittel und mussten in den 20 Jahren, seit ich in Klingnau tätig bin, noch nie einen Kredit aufnehmen», sagt Thomas Müller. Dagegen fielen 2021 und 2022 insgesamt 20 000 Franken an Negativzinsen an. «Anders als auch schon behauptet, sind die 10,9 Millionen Franken vom Verkauf des Elektrizitätswerks an die AEW nicht weg», führt der Finanzexperte aus. «Klingnau hatte vor dem Verkauf hohe Schulden.»

«Dank der Analyse wissen wir, wo wir stehen», bilanziert Reinhard Scherrer. An der Oberstufe und an der Schützenmatt-Sanierung mit Kosten von zirka 19 Millionen Franken hält der Stadtrat fest. Ansonsten würde die Schützenmatt untergenutzt – der Unterhalt und die Zahlung weiterer Schulgelder kämen teuer.

Mehr Steuereinnahmen dank mehr Einwohnern

«Die wichtigste Erkenntnis aus dem Bericht ist, dass die Gemeinde eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation nur durch Entwicklung erreichen kann, ausser man will den Steuerfuss erhöhen», sagt Scherrer. Mit (Teil-)Revisionen der Bau- und Nutzungsordnung in mehreren Quartieren werde die Grundlage für ein Bevölkerungswachstum geschaffen.

«Mittel- bis langfristig wird sich das auszahlen», ist sich Scherrer sicher. Der frisch überarbeitete Finanzplan sieht bei den Steuern der natürlichen Personen eine stetige Steigerung der 8,7 Millionen Franken im 2021 auf 9,9 Millionen Franken bis 2027 vor. Dann wird Scherrer nicht mehr im Gemeinderat sein: Er ist auf Ende März zurückgetreten.

Blick ins Zurzibiet

«Hey Alti, du musst nichts zahlen, da kommt eh keiner»

Ihre Gelbwesten leuchteten. Im Dunkel der Nacht waren sie unverkennbar ein Lichtpunkt, trotzdem ging von ihrer Aufwartung Unheilvolles aus. Die Menschen, die zu dieser fortgeschrittenen Stunde bei der Busstation in Baden unterwegs waren – meist etwas flügelahme Nachtfalter – glitten lautlos zwischen diesen leuchtenden Wachttürmen in die Busse. Eine ÖV-Schutztruppe fürs unversehrte Heimkommen – echt jetzt?

«Hey Alti, du musst nichts zahlen, da kommt eh keiner», ging mich wenig später einer im Bus an, als ich mein Ticket lösen wollte. Ich drehte mich um. Nein, da stand niemand hinter mir, auch keine ältere Person, der Typ meinte wirklich mich. Und während ich

darüber nachdachte, ob ich jetzt wirklich alt aussah – was durchaus hätte sein können – hatte er schon seinen Sitznachbarn an: «Hey Alter, gib mir doch auch mal einen Schluck.»

Ich war mir nicht ganz sicher, ob mich der Umstand wirklich erleichterte, dass ein Junger nun schon ein Alter war. Jedenfalls hatte ich jetzt die Flasche im Visier, die beim Viersitz dieser Jungalten die Runde machte. «Das macht dann drei vierzig», strahlte mich das freundliche Gesicht mit gelber Zipfelmütze an. Noch mit dem Ticket in der Hand setze ich mich ratzfatz neben den Busfahrer, sicherheitshalber, denn die vier hinter mir gaben sich schon die Kante.

«Grüezi mitenand», dröhnte es über den Lautsprecher, während die Türen mit einem lauten Zischen zufließen. Endlich, es konnte losgehen. Da erhob sich der sympathische Zipfelmützenträger und stellte sich in den Gang, während die Flasche der Altjungen flux unter dem Sitz verschwand.

«Geht's euch gut?» Seine Stimme klang wohlwollend, gleichzeitig wedelte er mit Papiertütchen, die er feilbot, um vorsorglich mögliches Kotzen auf ein erträgliches Mass zu halten. Das Ganze erinnerte ans Flugprozedere vor dem Abheben – mir war spontan nach Sauerstoffmaske zumute, denn eine mächtige Alkoholwolke breitete sich schon über uns aus.

Niemand wollte Kotztüten – der präventive Gedanke daran erreichte leider kein benebeltes Hirn. Nach den Kurven dann im Höhtal der erste Halt, die Türen flogen auf, alle japsten nach Luft. Dass unserer Schicksalsgemeinschaft welche entstieg, schadete gar nicht, denn die Schlingenfahrt hatte einige rumgewirbelt und ein Gerangel ausgelöst. Der Busfahrer, der zur Weiterfahrt ansetzte, hielt jäh inne. «Beruhigen Sie sich», beschwichtigte er die Streitenden, «sonst fahre ich nicht weiter.»

Eine Flasche rollte über den Flur, während der Bus wieder vor sich hin ruckelte. Das Scheppern des aufschlagenden Glases hatte etwas Einlullendes, bis sich die Streithähne abermals in den Haaren lagen.

Der Fahrer bremste. «Hört auf, sonst könnt ihr hier aussteigen», sagte er ruhig, «und wem gehört die Flasche?»

Stille. Die Helden vom Viersitz schauten feige weg. Unser Pilot blieb einfach stehen, die Fahrgäste traktierten die vier genervt mit «so macht schon». Nach einer Ewigkeit erhob sich einer der Naseweisen und sammelte geduckt die Wodkaflasche ein. Der Chauffeur aber bewegte sich nicht vom Fleck. Kein Mucks im Bus. «Sollen wir weiterfahren?», grinste er dann schelmisch in die Runde. Das kollektive Ja kam einem Befreiungsschlag gleich.

Keine hundert Meter weiter halte es von hinten: «Hier kötzelt eine.» Der Buslenker

hielt erneut an und schritt nun bewaffnet mit Sprühflasche und Reinigungspapier zum Ort des Übels. Reumütig eilte ihm einer der Saufbrüder gleich zur Hand. Der säuerliche Duft hatte schon die vorderen Ränge erreicht, die Luft war zum Schneiden. Ausser dem gelegentlichen «Pfpff» des Sprühknopfes war es rundum still. «Geht es?», fragte der Buslenker teilnahmsvoll.



Susanne Holthuizen
Die Kommunikationsdesignerin lebt in Lengnau